

**Zweiter Termin der Veranstaltungsreihe „Leben mit psychischen Krisen“ am 25.10.10 /
Filmvorführung „Tanz mit dem Einhorn“ mit anschließendem Gespräch über den Film**

Bericht

Nachdem die Veranstaltungsreihe „Leben mit psychischen Krisen“ am 04.10. mit insgesamt 54 Teilnehmerinnen und Teilnehmern die teils durchaus optimistischen Erwartungen noch übertroffen hatte, war man von Seiten der Veranstalter sehr gespannt, auf welches Interesse die Vorführung des Films „Tanz mit dem Einhorn“ treffen würde.

Mit insgesamt 31 Zuschauerinnen und Zuschauern war der Termin natürlich lange nicht so gut besucht, wie die Auftaktveranstaltung. Die Veranstalter sind dennoch mehr als zufrieden. Ein interessantes Detail am Rande: Neben einigen Gästen, die auch schon an der ersten Veranstaltung teilgenommen hatten, waren im Publikum auch einige neue Gesichter zu sehen. Es bleibt abzuwarten, wen man mit dem dritten – noch ausstehenden – Termin wird ansprechen können.

Zum Film.

Ein Aspekt ist es, der den Film „Tanz mit dem Einhorn“ so besonders macht: Hier erzählen nicht Film-Profis die Geschichten von psychisch beeinträchtigten Menschen, hier sind es die Betroffenen selbst, die ihre eigenen Geschichten erzählen. Der Film ist von Anfang bis Ende von psychisch beeinträchtigten Menschen entwickelt und produziert worden. Wer „Special Effects“ à la Hollywood erwartet, der wird sicherlich enttäuscht sein, wer jetzt aber eine verwackelte Camcorder-Produktion vor Augen hat, der liegt ebenfalls falsch – ganz falsch.

Der Film ist professionell produziert, das wissen nicht nur „Eingeweihte“, sondern man kann es sehen.

Das Produktionsteam hat sich entschieden, eben keine weitere Dokumentation zum Thema „psychische Erkrankungen“ herzustellen. Davon gibt es zahllose, gute bis sehr gute Exemplare. Nein, man war um Einiges mutiger und entschied sich, einen Spielfilm zu produzieren. Herausgekommen ist ein knapp 90 Minuten langer Film, der in sieben – von einander absolut unabhängigen – Episoden Menschen von ihren seelischen Krisen erzählen lässt.

Dass es ein Spielfilm geworden ist, ist ein weiterer besonderer Aspekt dieses Films. Natürlich gibt es schon einige Filme, die psychische Krisen zum Thema gemacht haben – aber dieser ist irgendwie anders. Vielleicht gerade, weil die Geschichten nicht professionell geschriebenen Drehbüchern und Dramaturgien folgen, sondern mehr oder weniger genau so tatsächlich passiert sind ... oder zumindest hätten passieren können. Das macht sie so authentisch und für den Zuschauer nachfühlbar. In jedem anderen Film würde man wahrscheinlich über die fehlende schauspielerische Professionalität der DarstellerInnen (ich bitte um Verzeihung, natürlich möchte ich niemandem zu nahe treten) stolpern, aber die – wahrscheinlich gerade deshalb – besonders deutlich sichtbare Natürlichkeit / Alltäglichkeit der dargestellten Situationen – ohne jede dramaturgische Überzeichnung – ist es, die den Film so nachhaltig überzeugend werden lässt. Der Betrachter kann die Akteure und ihre Geschichte um so klarer wahrnehmen.

